

Mehr Freiheit für die Freizeit

Inklusion – Gracienne Ahlgrimm aus Habitzheim hilft ein „Persönliches Budget“ mit ihren zwei behinderten Söhnen



Eingespieltes Trio: Gracienne Ahlgrimm mit ihrem Pflegesohn Andreas Martin (links) und ihrem leiblichen Sohn Lars beim Kartenspielen zuhause in Habitzheim. Foto: Guido Schiek

Gracienne Ahlgrimm aus Habitzheim betreut nicht nur ihren eigenen geistig und körperlich behinderten Sohn Lars, sie hat mit dem geistig behinderten Andreas auch einen Pflegesohn. Hilfe gibt es für die berufstätige Frau vom Landeswohlfahrtsverband.

HABITZHEIM. Lars Ahlgrimm geht am Wochenende gern in die Disco, zusammen mit seinem Kumpel Moritz. Nur Tanzen, das kann Lars nicht. Er ist auf den Rollstuhl angewiesen – und auf Betreuung nahezu rund um die Uhr. Seit seiner Geburt ist er geistig und körperlich behindert. Moritz ist sein Freund, aber auch sein Betreuer: Auf Basis eines Minijobs unternimmt er viel mit Lars in dessen Freizeit. „Manche sagen, das ist eine gekaufte Freundschaft“, sagt Gracienne Ahlgrimm, die Mutter von Lars. „Aber das stimmt nicht. Für meine Söhne sind ihre Betreuer ganz wichtige Bezugspersonen.“

Lars Ahlgrimm (29), Mutter Gracienne und Pflegesohn Andreas Martin leben in Habitzheim. Der Vater ist vor zehn Jahren ausgezogen. Auch Andreas Martin (27) ist geistig behindert. Mit elf Jahren kam er zu den Ahlgrimms – als fünftes Kind. Die drei älteren Geschwister leben nicht mehr zu Hause. „Ich bin in der Schweiz in einer Großfamilie mit einem behinderten Cousin aufgewachsen – eigentlich lebe ich schon mein ganzes Leben lang Inklusion“, erklärt Gracienne Ahlgrimm.

„Lars ist am liebsten ständig unterwegs“, sagt die Mutter. Sie erzählt, wie er eines Tages, als sie mit ihm Schwimmen war, vom Drei-Meter-Brett springen wollte. „Das konnte und wollte ich nicht mehr mitmachen. Die Jungs brauchen einfach jüngere Leute, die mit ihnen die Dinge unternehmen, die ihnen Spaß machen.“

Tagsüber arbeiten sie in der Werkstatt der nahe gelegenen Heydenmühle. Andreas Martin in der Bäckerei, Lars Ahlgrimm in der Montage. Abends sind sie jetzt oft unterwegs. „Es ist doch klar, dass sie in ihrer Freizeit die gleichen Dinge unternehmen wollen wie andere Gleichaltrige“, sagt die Mutter.

Die Mutter hat nun mehr Zeit für sich selbst

Sie selbst benötigt dringend Zeit für sich, um sich von der eigenen Arbeit als Köchin in der Heydenmühle und der zusätzlichen permanenten Anforderung durch ihre Söhne zu erholen. Georg Hassenzahl vom Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen machte die Familie vor zwei Jahren auf die Möglichkeiten des „Persönlichen Budgets“ aufmerksam. Das Besondere an dieser Leistung im Rahmen der Eingliederungshilfe nach dem Sozialgesetzbuch XII ist, dass hier monatlich ein bestimmter Geldbetrag direkt an den Empfänger ausgezahlt wird, der ihn in eigener Verantwortung für Maßnahmen verwenden kann, die der Rehabilitation oder Teilhabe am sozialen Leben dienen.

Andreas Martin hat rund 20 Stunden im Monat zur Verfügung, Lars Ahlgrimm 50. Mit dem LWV werden Ziele vereinbart, die mittels des Persönlichen Budgets erreicht werden sollen. Für Lars und Andreas war klar, dass sie mehr Unabhängigkeit von ihrer Mutter und größere Eigenständigkeit erlangen wollten. Zugleich wollte ihre Mutter mal wieder freie Stunden genießen.

„Zuerst hatte ich Sorge, dass ich den Papierkram nicht bewältige“, erzählt sie rückblickend. Denn es galt, zunächst den Antrag auf das Persönliche Budget zu stellen, später mit den Beschäftigten Verträge zu schließen und sie bei der Minijob-Zentrale zu melden. Die geleisteten Stunden müssen protokolliert, abgerechnet und dem Leistungsträger nachgewiesen werden.

Zunächst musste Gracienne Ahlgrimm aber erst Menschen finden, die mit ihren Söhnen die Freizeit gestalten würden. Sie wandte sich an das Arbeitsamt, allerdings waren nicht alle Bewerber geeignet. Mehr Erfolg hatte eine Stellenanzeige, die sie ans Schwarze Brett der Hochschule Darmstadt hängte. „49 Studenten der Sozialarbeit bewarben sich darauf“, sagt Ahlgrimm.

Derzeit beschäftigt Familie Ahlgrimm sechs junge Leute. In der Regel sprechen sie sich untereinander ab, wann zum Einsatz kommt, so dass der Koordinationsaufwand für die Familie gering bleibt. Auch wer wenig Geld zur Verfügung habe, könne mit Hilfe des Persönlichen Budgets eine erfüllte Freizeit erleben, sagt Gracienne Ahlgrimm.

Manche Kontakte bleiben bestehen, auch wenn das Arbeitsverhältnis schon lange beendet ist. „Eine Betreuerin ist nach Ungarn zurückgegangen – da haben wir sie schon zweimal besucht“, erzählt sie. „Gekaufte Freundschaft“ sieht anders aus.